

**Zeitschrift:** Freidenker [1956-2007]  
**Herausgeber:** Freidenker-Vereinigung der Schweiz  
**Band:** 43 (1960)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Müller-Lyer und unsere Zeit  
**Autor:** Gyssling, Walter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-410991>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

fach die christliche Lehre nicht glauben können, obschon sie so gerne möchten und sich nach einem überirdischen Halt sehnen.) Der diabolische (!) Ungehorsam eines einzelnen Menschen wird von Gottes Willen schon im voraus (wenn auch nicht von Ewigkeit her) umgriffen und in die Geschichte der Verwirklichung seines Reichs einbezogen sein, obwohl solcher beharrlicher Unglaube die Gerichtsfolge des ewigen Todes und der ewigen Pein (!!) tragen muß. Darum sind der diabolische Unglaube, der ewige Tod und das Reich des Teufels keine Verlegenheit für Gott, obwohl sie seiner Liebe den tiefsten Schmerz bereiten. Auch Unglaube, Tod und Teufel bleiben unter Gottes Willen und Macht und sind daher als Manifestationen seiner unbegreiflichen souveränen Freiheit zu bezeugen.»

Also steht geschrieben in einer zitatenreichen, abgründig gelehrt Abhandlung des dritten Heftes 1959 der protestantisch-theologischen Zeitschrift «Kerygma und Dogma», Seite 257 unter dem Titel «Freiheit des Menschen in Gottes Heilsgeschichte». Solche weltbewegende «Probleme» beschäftigen hochstirnige Theologenköpfe nicht des finsternen Mittelalters, sondern unserer modernen Gegenwart. Und Hochschulfakultäten, die ihre Studenten für solche Hirnakrobatik drillen, werden aus Mitteln der Steuerzahler unterhalten, aller Steuerzahler, auch der dezidiert unkirchlichen und ungläubigen, die wohl die Mehrheit des Volkes bilden, von gewissen Pfäfflein aber am liebsten mundtot gemacht würden.

Lynx

## Müller-Lyer und unsere Zeit

Unter den führenden Köpfen der freigeistigen Bewegungen im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts nahm in Deutschland eine gewisse Sonderstellung ein: Franz Carl Müller-Lyer. Zwar war auch er als Arzt in seiner Jugend durch die Schule der strengen experimentellen naturwissenschaftlichen Forschung gegangen. Aber im Gegensatz zu Häckel und Wilhelm Ostwald, die zeit ihres Lebens im Bannkreis der Naturwissenschaft verharrt und von dort aus zu ihren grundlegenden weltanschaulichen Erkenntnissen vorgedrungen waren, blieb Müller-Lyer nicht bei der Natur stehen, sondern wandte sich, nachdem er sich als Nervenarzt einige Jahre dem vertieften Studium der psycho-physischen Probleme gewidmet hatte, der systematischen Erforschung der menschlichen Gesellschaft und der das Zusammenleben der Menschen bestimmenden Gesetze, mit anderen Worten, der Soziologie zu. Sie war damals in Deutschland noch eine kaum bekannte, vor allem eine sozusagen noch nicht anerkannte Wissenschaft, obwohl in Frankreich Auguste Comte und in den angelsächsischen Ländern Lubbock, Tylor, Spencer, Lewis Morgan und andere auf dem Weg systematischer soziologischer Forschung schon weit

vorgedrungen waren. Im Bereich einer Reihe von Hilfs- und verwandten Wissenschaften, deren Gebiet freilich nicht immer genau abgegrenzt war, so der Anthropologie, Kulturgeschichte, vergleichenden Sprachwissenschaft, Sozialstatistik etc., gab es zwar eine Anzahl von bedeutenden Publikationen, aber eine einheitliche Konzeption fehlte oder war, wie etwa bei Schäffle, an unwissenschaftliche, mehr oder minder willkürliche Voraussetzungen gebunden. So wurde die Schaffung einer systematischen Soziologie als Basis einer diesseitigen, voraussetzungsfreien, positiven Lebensphilosophie das bleibende Verdienst Müller-Lyers, obwohl — er starb zu früh an den Folgen eines Unfalls — sein Werk leider unvollendet blieb und ungeachtet des Umstands, daß heute vielleicht Einzelheiten seiner Forschungsergebnisse auf Grund der seither mächtig angewachsenen und gesicherten Erkenntnisse da und dort einer leisen Korrektur bedürfen.

Wenn wir hier in wenigen Sätzen versuchen wollen, die Eigenart der Müller-Lyerschen Soziologie zu kennzeichnen, so müssen wir unsere Leser allerdings bitten, sich zunächst einmal von Vorstellungen über das Wesen der soziologischen Wissenschaft, wie sie die neuere deutsche oder amerikanische Soziologie erwecken, frei zu machen. Denn wenn sich letztere vielfach recht einseitig zu einer Verfeinerung und Ausweitung von sozialstatistischen Methoden entwickelt hat, so leidet erstere unter einem manchmal geradezu peinlichen Formalismus und erschöpft sich nur zu oft in Begriffsspielereien und Definitionsküstelen. Müller-Lyer aber hatte den großen Wurf unternommen, eine Gesamtschau der Menschheit und ihrer Kultur zu geben, d. h. — wir folgen darin seiner Begriffsbestimmung — aller jener materiellen und geistigen Errungenschaften, die sich die Menschheit seit ihren Anfängen zugelegt hat. Und zwar, was sein Werk wieder von den zahlreichen, oft recht einseitigen und in der Regel den Stoff nur chronologisch ordnenden Kulturgeschichten abhebt, unter dem stets dominierenden, eben soziologischen Gesichtspunkt, die maßgebenden Formen und Entwicklungsrichtlinien des gesellschaftlichen Lebens und Zusammenwirkens der Menschen herauszuarbeiten. Der Entwicklung des Wirtschaftens von den primitivsten Jägervölkern bis zu Beginn unseres Jahrhunderts ist ein erster Band («Phasen der Kultur») seines großen, unvollendet gebliebenen Gesamtwerkes «Die Entwicklungsstufen der Menschheit — Eine Gesellschaftslehre in Ueberblicken und Einzeldarstellungen» gewidmet, ihm folgten mehrere Bände welche die Soziologie der Fortpflanzung, und zwar im weitesten Sinn des Wortes, Fortpflanzung des menschlichen Lebens der materiellen und geistigen Güter von Generation zu Generation behandeln. («Formen der Ehe, der Familie und der Verwandtschaft», «Die Familie», «Phasen der Liebe», «Die Zähmung der Nornen, eine Soziologie der Zuchtwahl, der Erziehung und der Erbfolge»). Hier riß der Tod Müller-Lyer die

## Anekdoten

### Mazzini-Anekdote

Als politischer Flüchtling in London hatte Mazzini Anschluß an die Familie seines Landsmannes Tancioni gefunden, der ihn bald bat, seinem erstgeborenen Sohn Pate zu sein. Nach einigem Zögern sagte Mazzini zu, und am 30. Oktober 1837 trug der Revolutionär den Täufling zur Kapelle der sardinischen Botschaft. Tancioni wollte seinen Sohn nach einem Helden des italienischen Befreiungskampfes nennen und wählte Giovanni da Prócida, das Haupt des Aufstandes der Sizilianischen Vesper von 1282, die den Anstoß zur Vertreibung der Franzosen von der Insel gab. Der Priester stutzte bei dem ungewöhnlichen Namen und fragte besorgt, ob er christlich oder wenigstens italienisch wäre? «Gewiß», antwortete Mazzini, «er ist sehr italienisch, besonders in Sizilien bekannt.» — «Aber es ist wohl ein heidnischer Name aus vorchristlicher Zeit?» — «Nein. nein! Viele Jahrhunderte später», versicherte Mazzini.

— «Vielleicht einer der sizilianischen Märtyrer?» wollte der Priester noch wissen. — «Ja, ein Märtyrer Siziliens», schloß Mazzini das Gespräch in feierlichem Ernst. Und der Priester taufte zur Zufriedenheit aller Beteiligten auf die Namen Procida, Henricus Joseph... (Aus «Il Pensiero Mazziniano» vom 15. Oktober 1959)

### Bissiger Vergleich

Lion Feuchtwanger traf in Paris seinen alten Lehrer, der ihn auf dem Gymnasium in der französischen Sprache unterrichtet hatte, in heller Verzweiflung.

«Vierzig Jahre lang», klagte er, «habe ich daheim erfolgreich Französisch gegeben und hier — zum erstenmal in Paris — muß ich erkennen, daß die Sprache, die ich lehrte, gar nicht Französisch war!»

«Wie manchen Theologen mag es im Himmel wohl ähnlich gehen . . .» tröstete ihn Feuchtwanger. «Evolution» April 1960

Feder aus der Hand. Der zweite Band der «Zähmung der Normen», der die Soziologie der Erziehung umfaßt, war bei seinem Hinscheiden so weit gefördert, daß er posthum erscheinen konnte. Aber der Band über die Erbfolge und ebenso die geplanten zur Soziologie des Alters, der Verwandtschaft, zur Darlegung des geneonomischen Entwicklungsgesetzes, die Soziologie des Staates, der Sprache, des Wissens, des religiösen und philosophischen Glaubens, der Moral, des Rechts, der Kunst, all das ist leider trotz zum Teil weit gediehener Vorarbeiten nicht mehr publiziert worden.

Dagegen veröffentlichte Müller-Lyer sehr früh unter dem Titel «Der Sinn des Lebens und die Wissenschaft» einen Einleitungsband zu dem Gesamtwerk, den er selbst als Kontur einer neuen positiven Volksphilosophie auf Grundlage einer natur- und geisteswissenschaftlichen Gesamtsynthese charakterisiert hat. Dieses Buch, das auch heute noch für freigeistige Menschen einen überaus nützlichen Wegweiser abgeben kann, hatte seinerzeit erfreulich viele Leser gefunden und mehrere Auflagen erlebt, bis sich die Nacht nationalsozialistischer Barbarei über Deutschland senkte. Müller-Lyer geht, wie schon die Selbstcharakterisierung seiner Philosophie erraten läßt, von August Comte und wie dieser von der Soziologie aus. Mit treffenden Argumenten setzt er auseinander, warum die verschiedenen religiösen und philosophischen, spekulativ-metaphysischen Systeme keine befriedigende Antwort auf die von den Menschen immer wieder gestellte Frage nach dem Sinn des Lebens geben können. Ihre Antworten entsprechen nicht mehr dem Stand des realen Wissens um die Welt und — das gilt vor allem für die Religionssysteme — auch nicht den Gesetzen der Logik. Zugleich zeigt Müller-Lyer aber auch, daß uns die Natur und das, was uns die Wissenschaft über sie lehrt, ebenso wenig über den Sinn des Lebens sagen. Der Mensch ist über die Natur hinausgewachsen, für die Lösung seiner Probleme gibt uns die Naturwissenschaft nur wenig zur Hand, hier eben bedarf sie der Ergänzung durch die Soziologie, die Gesellschaftslehre, die so recht die Wissenschaft vom Menschen, von der Menschheit darstellt. Denn der Mensch ist und bleibt nun einmal ein «zoon politikon», ein gesellig lebendes Wesen, und alles, was wir heute als seine besonderen Merkmale ansehen, Sprache, Denken, Wissen, ist unvorstellbar ohne das gesellige Zusammenleben von Menschen. Ein Mensch, der völlig abgesondert von menschlicher Gesellschaft aufwächst, wie uns alte Sagen und Legenden von ausgesetzten und durch Tiere aufgezogenen Königskindern oder Göttersöhnen erzählen, wird nicht das, was wir als Mensch bezeichnen, sondern wie Kaspar Hauser ein sprachloser Idiot.

Die soziologische Fundierung seines Positivismus teilt Müller-Lyer so mit Auguste Comte, wenn auch die seither weiterentwickelte soziologische Forschung — Müller-Lyer wurde im Todesjahr Comtes geboren — ihm zu anderen Anschauungen führt. Aus seiner soziologischen Erkenntnis heraus kommt er zu einem betont humanistischen Positivismus, und ein nicht geringer Teil seines «Sinn des Lebens» ist der Auseinandersetzung mit den Fehldeutungen der Philosophie Nietzsches und einem von Müller-Lyer treffend als «Kulturzoologie» charakterisierten «Sozialdarwinismus» gewidmet, der die für die Natur geltenden, von Darwin herausgestellten Gesetzmäßigkeiten unbesehen auf die Entwicklung der Menschheit überträgt, für die sie nicht zutreffen. Diese Mixtur eines mißverstandenen Nietzscheanismus und Darwinismus hat ja zu jener grauenvollen Raubtierphilosophie geführt, die mit Faschismus und Nationalsozialismus ihren Höhepunkt erreichte. Es ist das besondere Verdienst Müllers-Lyers, daß er den Anfängen solcher Mißdeutungen der Erkenntnisse Darwins frühzeitig entgegengetreten ist und nicht den Kampf aller gegen alle, sondern die sich immer höher entwickelnde Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe unter den Menschen in das Zentrum seiner prachtvoll

diesseitigen Philosophie gestellt hat. Fast zwangsläufig kommt so Müller-Lyer zu einer Frontstellung gegen jede soziale, rassistische oder andere Ungerechtigkeit, gegen die Völkergeißel des Krieges und gegen die Zerstörung menschlichen Glücks und menschlicher Entwicklungsmöglichkeiten durch die Auswirkungen überlebter religiöser Vorstellungen und an sie gebundener sogenannter moralischer Grundsätze, die in unserer Welt nur zu oft — jeder kann dies beobachten — zu einem demoralisierenden Heuchlertum führen. Die bewußte Fortentwicklung der Menschheit zu einträglicher, überlegter Zusammenarbeit, zur friedlichen Verständigung, zum Einsatz und zur Weiterbildung ihrer geistigen Kräfte, zu harmonischem Ausgleich, zu geistigem Streben auf der Basis materieller Sicherstellung, zur Beherrschung nicht nur der Natur, sondern auch der Kultur auf Grund der Erkenntnis und richtigen Anwendung der soziologischen Gesetzmäßigkeiten, all das gibt eine bessere Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens als das Sinnieren und metaphysische Spekulieren oder die sklavische Anhänglichkeit an fragwürdige religiöse Glaubenssätze. Die humanistische, soziale Tat wird für Müller-Lyer zum Kriterium des Wertes eines Menschen und nicht irgendwelcher Lippenbekenntnisse zu theologischen oder philosophischen Systemen. Sie führt aus unserem Uebergangszeitalter hinaus zu jener «Vollkultur», die Müller-Lyer als Ziel der Menschheitsentwicklung sieht und die in harmonischer Verbindung des Sozialen und Individuellen Voraussetzung ist für das größtmögliche Glück einer größtmöglichen Anzahl von Menschen.

So hat uns Müller-Lyer auch heute noch sehr viel zu sagen. Unsere Zeit, gewöhnt an die Jeremiaden eines oft zweckbedingten Kulturstessimismus, erschüttert von den Schrecken zweier Weltkriege und der Atombombe, erfüllt von dem Gekläff der professionellen Kriegshetzer, die den Begriff der «Freiheit» so schnöde mißbrauchen, mag der intensive Kulturoptimismus Müller-Lyers und sein Bekenntnis zum Fortschritt vielleicht zunächst erstaunen. Aber selbst die Jahrzehnte seit seinem Tod haben nicht nur das Elend der Kriege mit sich gebracht, sondern auch und diesen zum Trotz gewaltige Fortschritte der Wissenschaft, die Befreiung der farbigen Völker, die sich überall durchsetzende Gleichberechtigung der Frau, die Verbesserung der Erziehungsmethoden und vieles andere, was auf dem von Müller-Lyer vorgezeigten Wege liegt. Die Gefahr des modernen Krieges mit seinen Massenzerstörungsmitteln, die Bedrohung des Fortbestandes der Menschheit durch sie, wird heute selbst von den verantwortlichen Staatsmännern der größten Mächte eingesehen. Und so sind wir vielleicht doch dem näher, was Müller-Lyer gleichsam als sein Vermächtnis, als Quintessenz der positiven Lebensauffassung eines Gelehrten und freigeistigen Vorkämpfers in der Nacht vor seinem Tode — es waren seine letzten Worte — seiner Frau diktierte:

«Wenn wir die Bedeutung des Krieges in der Menschheitsentwicklung erkannt haben, wird es die Aufgabe aller Denkenden unter den Kulturvölkern sein, das, was die Natur grausam und blind bewirkt, mild und menschlich herbeizuführen: die Synergie der gesamten Menschheit.»

Walter Gyßling

## Jugendbibel und Lehrerschaft

Im Hinblick auf unsere Arbeitstagung 1960, die Erziehungsfragen gewidmet sein wird, sei der «Brief an eine Lehrerin» in Erinnerung gerufen, der 1948 in den Nummern 5, 6 und 7 des «Freidenkers» erschien. Der Verfasser setzte sich darin mit der «Jugendbibel» auseinander, worin die biblischen Geschichten unkritisch, «für die Jugend bearbeitet» dargeboten werden. Sie wurde in den bernischen Schulen verwendet. Leider können wir nicht den ganzen Brief zum Abdruck bringen, sondern müssen uns auf den Schlußabsatz beschränken: